

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 4 (1900)  
**Heft:** 25-26

**Artikel:** Traumbesuch  
**Autor:** Widmann, J.V.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575706>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dem gewaltsam gebahnten vorzuziehen und trat, da er wegen Mangel an Raum zum Ab sprung den hohen Zaun nicht übersehen konnte, in sein Verderben.

Als ich morgens zur Stelle kam, fand ich das Eisen nicht mehr, dafür aber eine breite Spur durch den Sand in das nächste Dicke, zurückgelassen von dem mit der Falle durch eine lange Kette verbundenen kleinen Anker, der beim Fortschleppen die Sträucher entwurzelt und den Boden aufgerissen hatte. Mit Vorsicht dieser Spur folgend, stieß ich bald auf den fest in einem zähnen Strauchgewirr sitzenden Anker und konnte nach kurzer Röfognosierung konstatieren, daß der Tiger in einem gewissen kleinen, sehr dichten und verfilzten Salangbestand liegen müsse, wenn er nicht etwa losgekommen sei. Nun war es eine prekäre Sache, in dem behindernden Gestrüpp heranzugehen, denn der Tiger konnte auch mit dem Eisen an der Brante auf mich einpringen und mich niederschlagen, bevor ich mich wehren oder ausweichen könnte. Ich rief also vorerst einen Malapen herbei und ließ ihm brennende Grasbüschel in den Dicke werfen. Der geschickte Bursche bejogte das so gründlich, daß das ganze vertrocknete Gestrüpp anfing zu brennen, und nun regte es sich auch in dem Salang, der Tiger versuchte in der entgegengesetzten Richtung zu entkommen, vermochte aber den Anker nicht von der Stelle zu bewegen

und war daher gezwungen, auf eine kleine Blöße herauszutreten, die ich im Anschlag liegend, beherrschte. Wütend, knurrend kam er zum Vortheil und wurde von meiner Kugel niedergestreckt, während die lustig emporprasselnden und in die Luft fliegenden brennenden Salanghalme als ein dichter Funkenregen auf ihn niederfielen.

Bei den Malayen ist noch eine andere Falle im Gebrauch, nämlich die Baumfalgfalle. Dieselbe besteht aus einem schräg aufgerichteten massiven Dach aus Baumstämmen, welches durch ein Seil gesichert ist, das bei Wegnahme des unter das Dach gelegten Körpers ausgelöst wird, wodurch die schwere Holzmasse niederstürzt und den Tiger erdrückt oder doch wenigstens einen Körperteil desselben einklemmt. An der Küste in den östlichen Taboobezirken wurde ich einmal von einem Dorfoberhaupt zu einem merkwürdigen Schauspiel eingeladen. Ein Tiger war nämlich in einer Schlagsfalle so gefangen worden, daß nur sein Schwanz eingeklemmt war, und da lag nun das prächtige Tier im hellen Tageslichte hilflos an die Stelle gebannt, umlagert von dem ganzen Troß der herbeilaufenen Malayen. Unsere Ankunft war das Zeichen zur Hinrichtung des Tigers. Alles stürzte sich mit langen Lanzen auf den wehrlosen Feind, der unter den unzähligen Stichen bald ausgelitten hatte.

## \* \* \* Traumbesuch. \* \* \*

In Erinnerung an Gerold Vogel †.

Ein Freund — verstorben wenige Monde kaum —  
Erschien mir unverhofft die Nacht im Traum.

Mit diesem Wort zerfloss mir die Gestalt.  
Der Traum entwich. Doch blieb des Worts Gewalt.

Und wie er mild und lächelnd vor mir stand,  
Vergaß ich, daß er schon im Totenland.

Die Toten schreiben nicht! Sie bebten nicht  
Von Ruhm- und Ehrbegier, sie streben nicht.

Wie sonst ging unsre Rede hin und her,  
Die meine hastig — seine langsam, schwer.

Sie werden nicht von eitlem Mühl' genarrt,  
Sie han'n auf Zukunft nicht noch Gegenwart.

Zuletzt schielst' ich nach seinem Rock nervös,  
Ob er den Knopf, den obersten, nicht lös'

Ist Poesie nicht Lebenswiederschein?  
Wo nichts mehr leuchtet, kann kein Abglanz sein.

Und aus der Tasche zieh' ein Manuskript,  
Wie Jeder fast, der mir die Ehre giebt.

Nun steh' ich zweifelnd: War dies Traumgesicht  
Ein Friedensbote, der mir Ruh' verspricht?

Beim Zeitungsmann tritt selten jemand ein,  
Der nicht Verlangen trägt, gedruckt zu sein.

War's nicht vielleicht ein Wecker, der mich rief,  
Weil ich zu manchen Lebenstag verschlief?

Der trauten Freund durchschaute meine Angst.  
Er sprach: „Ich seh' dir an, wovor du bangst.

Gerold! Hast du, ein Herold, mich gemahnt,  
Dass noch vor mir ein kurzer Weg sich bahnt,

„Doch — und hier hob er seltsam sein Gesicht —  
„Weißt du, mein Freund, die Toten schreiben nicht.“

Auf den der Glanz der Lebensonne fällt? —  
Noch spiegeln meine Augen mir die Welt.

Den schönen Schein schöpf' ich in mein Gedicht.  
Ein Lebender! — Die Toten schreiben nicht.

I. V. Widmann, Bern.



